



Foto: Wolfgang Zeyen

**BARBARA
THALHEIM**

BLUEGRASS IN EUROPA • DAS MÜNSTERLAND UND SEINE LIEDER



**Das
DUO SONNENSCHIRM** →

weilte vom 9.-14.7.1990 in Leipzig im Studio, um seine zweite LP aufzunehmen. Das Album, das erste auf dem neuen Leipziger Folklabel Löwenzahn (BRD-Vertrieb: Wundertüte), hinter dem übrigens Ex-Folkländer-Bassist Uli Doberenz steckt, soll Anfang September, rechtzeitig zur geplanten DDR-Tournee, erscheinen. Hoffen wir, daß die Tournee wirklich stattfindet (s.u.). Die anschließend geplante BRD-Tournee (ab Oktober) ist für ein Jahr die letzte Gelegenheit, das Duo zu erleben; von Januar bis September 1991 wollen Dieter Beckert und Jürgen B. Wolff eine schöpferische Pause einlegen und sich anderen Projekten widmen.

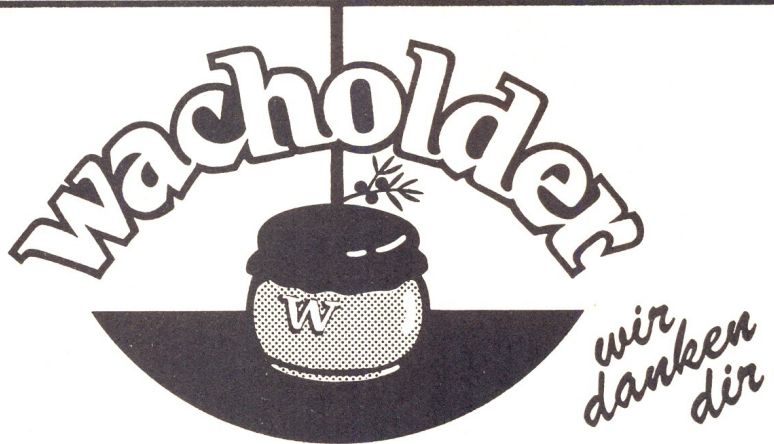
bh

**Kulturkrise als
Nach-Wende-Ergebnis**

Bei meinem DDR-Besuch im Mai sah gerade auf dem Kultursektor die Lage katastrophal aus. Reihenweise wurden Auftritte abgesagt; die meisten Musiker konnten sich nur noch dadurch über Wasser halten, daß sie durch die neugewonnene Freiheit (?) im Westen gefragt waren. Schuld daran war nicht eine eventuelle Kulturermüdung der Bevölkerung, sondern der ungeklärte Weg der Finanzierung. So wußten die Klubs nicht mehr, woher das Geld kommen soll; vor Einführung von Länderstrukturen ist auch nicht mit einer Änderung dieser Situation zu rechnen. Bis dahin könnten die Musiker vor ganz neuen Problemen stehen: Die bisherigen Jugendklubs, Hauptauftrittsmöglichkeiten der Folkies und Liedermacher, sind heißbegehrte Objekte von BRD-Spekulanten. Die machen sogar vor heiligen Hallen wie der Leipziger Moritzbastei nicht halt. Zur Rettung eines anderen Kulturzentrums, des "Haus Leipzig", haben sich jetzt die Rock-, Jazz-, Folk- und Liedermacherklubs zu einer Kulturinitiative zusammengeschlossen. DDR-weit sind viele Klubs bereits an Westler verkauft worden, die jetzt in diesen Räumlichkeiten Konferenzsäle, Hotels oder Restaurants eröffnen. Derweil hoffen die ehemaligen Klubleiter, in der Kulturbürokratie der sich konstituierenden Stadt- und Gemeindeverwaltungen einen Job zu erhalten, derweil die ehemaligen Klubbesitzer statt Kultur nur noch Knete im Auge haben.

bh

**Alles zum Wohle
des Folkes!**



Wacholder-Liederheft

Zu der im letzten FM rezensierten Wacholder-LP "Es ist an der Zeit" ist ein Liederheft im A5-Format erschienen. Es heißt "Alles zum Wohle des Folkes" und trägt im Untertitel die Zeile "Wacholder wir danken dir" (nun ja, über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten). So hieß wohl auch das letzte Programm des DDR-Folk-Trios, und das 32seitige Heft enthält die Noten und Texte zu den Liedern aus der LP bzw. dem Live-Programm, insgesamt 26 an der Zahl. Der Preis steht nicht dabei, aber beziehen kann man dieses sechste Wacholder-Liederheft über deren Managerin: Katja Stegemann, Marienburger Straße 33, Berlin, DDR-1055.

Nachsatz. Als ich diese Zeilen bereits geschrieben hatte, rief mich Wacholderin Scarlett Seebold an. Sie bestätigte, daß man über Geschmack bzw. Meinung nicht streiten könne, wollte aber doch richtigstellen, daß es Wacholder im Gegensatz zu der im letzten Heft (S. 46) von mir angeblich geäußerten Auffassung immer gegeben habe und sie zuletzt sogar ihre diversen Solo-Projekte für die

Zukunft von Wacholder eingestellt hätten. Zweitens sei der Titel der LP von ihrer Plattenfirma vorgegeben worden, die sie quasi erpreßt hätten: Wenn ihr uns eine kommerzielle Greatest-Hits-Platte liefert, dann dürft ihr auch danach eine 'richtige' Wacholder-LP produzieren, so wie ihr sie machen möchtet. Und drittens habe Dick Gaughan "Games People Play" gehört, sie hätten's nämlich zusammen gespielt, und er habe es überlebt.

Zu 1: Ich habe nie geschrieben, es habe Wacholder nicht mehr gegeben; ich bleibe aber bei der Einschätzung, daß Wacholder in den letzten Jahren eine künstlerisch tote Gruppe war, die nur noch deshalb zusammen kam, weil es die einfachste Art war, Knete einzufahren. Diese Auffassung habe ich aus so vielen DDR-Quellen gehört, daß an ihrem Wahrheitsgehalt kaum zu zweifeln ist. Zu 2: Mag sein; es entspräche DDR- bzw. Amiga-Gepflogenheiten. Aber für das "...wir danken dir" auf dem Liederheft seid Ihr doch selbst verantwortlich, oder? Und zu 3: Dick Gaughan ist ein geduldiger und höflicher Mensch; daß er überlebte, spricht für sein Durchhaltevermögen.

bh



Foto: Peter Uhlmann



BARBARA THALHEIM

Foto: Mahler

"Ich lebe auch nur einmal"

Barbara Thalheim hat sich in der DDR nie vorschreiben lassen, was sie zu denken und zu singen hat. Das hat ihr in der Zeit des real existierenden Sozialismus manchen Zusammenstoß mit den Mächtigen eingebracht - die Palette der Strafen reichte vom Medienboykott bis hin zu Auftrittsverboten. Im Gegensatz zu vielen ihrer früheren Kolleginnen und Kollegen (von Veronika Fischer über Stephan Krawczyk bis Bettina Wegener) hatte die DDR-Liedermacherin keinen ihrer zahlreichen West-Auftritte zum 'Sprung in die Freiheit' genutzt. Nach fünf DDR-Langspielplatten und einer LP mit Konstantin Wecker und Erika Pluhar, mit denen sie auch beim Nürnberger Bardentreffen 1988 gemeinsam auf der Bühne stand, bekam sie in der letzten Zeit vor der Wende in der DDR mehr oder weniger problemlos die erforderlichen Stempel für ihre Auftritte in der BRD, in Dänemark, Frankreich und in der Schweiz. Mit ihrem aktuellen Programm, "Neue Reiche", das bereits vor den Novemberereignissen 1989 in der DDR die Veranstaltungssäle füllte und als Live-Mitschnitt demnächst in die Plattenläden kommen soll, wird Barbara Thalheim trotz neuer Freiheit à la BRD wieder anecken. Denn auch dieses Mal reibt sie sich an den Mächtigen und Besitzenden - jetzt in neuer Währung. Michael Kleff sprach Anfang Mai in Köln mit Barbara Thalheim bei einer kurzen Stippvisite der Liedermacherin anlässlich des 65. Geburtstages von Hanns Dieter Hüsch.

- *Wie viele andere DDR-Liedermacher auch haben Sie Ihre ersten musikalischen Schritte im Oktoberklub gemacht. Was bedeutet Ihnen dieser Teil Ihrer Vergangenheit?*

Na ja, das kann man so leicht nicht beantworten. Es ist ja momentan überhaupt so, daß Vergangenheitsbewältigung in anderer Weise in jedem privaten Leben stattfindet als noch vor vier Monaten. Ich habe mich ja eigentlich dieser Vergangenheit nie geschämt, konkret: der Oktoberklub-Vergangenheit, weil sie einfach auch einherging mit dieser postpubertären Aufbruchphase, die jeder Mensch mal durchmacht. Wo man dann ein Kollektiv

sucht und mit Gleichgesinnten was machen möchte, und ob die nun singen oder Fußball spielen oder Fahrräder basteln, das ist erstmal zweitrangig. Und solche Funktionen hatte für mich auch der Oktoberklub. Überlegen muß ich mir, inwieweit er in meiner Entwicklung eben eine positive Rolle gespielt hat, weil ich zu den Idealen, den politischen Idealen, die dieser Klub ja vehement vertreten hat, sehr, sehr stand. Und weil ich auch in meiner Zeit, als ich dabei war, nicht durch die Brille geguckt habe, die mir da verkündet haben könnte, daß wir mißbraucht werden, von der Staats- und Parteiführung. Und so ist es ja gewesen, um es

noch härter zu sagen, daß wir uns mißbrauchen ließen, und daß einige in dem Oktoberklub waren, die ganz bewußt den Hofsänger und Hofnarren gespielt haben, weil da ja auch viele Privilegien dran hingen, vom Reisen können bis Studienplatz und Wohnung und, na ja, so was alles.

Also, das ist schon zu überdenken, wenn man an den Klub denkt. Aber das Kollektiv an sich und die Frage, wie man selber sich behauptet in einem Klügel von doch intelligenten Leuten, und wie man sich selber zurückerkämpft, und wie man Kräche austrägt und konfliktfähig wird als Mensch, da hat er schon 'ne wirklich wichtige Rolle ge-

spielt. Aber künstlerisch eigentlich nicht. Ich hab' ja da immer in der letzten Reihe gesungen. Meine eigenen Lieder hatte ich da immer versteckt gehalten.

• *Warum?*

Weil's grundsätzlich anders war. Ich konnte schon immer viel lieber "ich" als "wir" sagen. Und der Oktoberklub sagte "wir", und ich meinte "ich". Also mich hat in meiner ganzen Entwicklung als Sängerin oder Songmacherin immer interessiert der Einzelne in der Masse, das Individuum in der Masse. Ich wollte nie Massen erreichen, sondern den Einzelnen in der Masse. Mich hat eben mein Schicksal, meine Befindlichkeit wahnsinnig interessiert und nicht, anderen vorzusingen, was sie zu empfinden haben.

• *In dem 1989 in der DDR erschienenen Buch "Liederleute" heißt es in dem Porträt über Sie: "Ich verstehe mich durchaus als politischer Künstler". Was hieß das damals, und was bedeutet es heute?*

Also erst mal denke ich, es gibt überhaupt keine unpolitischen Künstler, also nirgendwo. Und Leute, die mit dem Wort umgehen, sind so und so nicht unpolitisch. Ich verstehe mich als politischer Künstler, weil ich mich - auch wenn ich hier leben würde - an der politischen Öffentlichkeit reibe und an den Repräsentanten dieser Öffentlichkeit, und weil meine Vorstellung von einer humanen sozialen Gesellschaft bisher nirgendwo verwirklicht ist, ob in Ost oder West. Und diese Utopien, die man haben muß als Künstler, die einem vorgeben, daß es da noch eine andere Möglichkeit als die, die wir leben, geben muß, die muß man irgendwie loswerden, die muß man aus sich herauschreien, und so entstehen meiner Meinung nach Lieder. Und es wird immer so sein.

Wir hatten in der DDR das 'Glück', muß ich sagen, daß wir einen relativ starken und unbeweglichen Feind hatten. Und dagegen konnten wir ansingen und konnten uns an dem reiben. Hier ist es so, daß der 'Feind' - in Anführungsstrichen, das Wort ist ja so besetzt - vielschichtiger ist. Hier im Westen ist es so schwer, Menschengruppen zu mobilisieren gegen eine bestimmte Angelegenheit. Man sieht das ja hier bei der AKW- oder der Friedensbewegung. '68 ist eben nie wieder gekommen, das war nur einmal da. Und ich denke mir, wir haben jetzt so eine ähnliche Phase hinter uns gebracht, und die Frage ist eigentlich: "Wer ist in Zukunft mein Feind?". Wer es bis jetzt war, ist mir klar, aber... Das wird hart, da eine neue Orientierung zu finden. Ich konnte nur was machen, wenn ich 'gegen' etwas war. Ich habe immer gesagt, Reibung erzeugt Wärme, und wenn man keinen fairen

Partner hat, an dem man sich reiben kann, dann entsteht auch keine gute Kunst.

• *Nun hat letztendlich der Liedermacher im breiteren Sinne immer die Funktion, Dinge rüberzubringen, die viele, die im Saal waren, auch gedacht haben, aber auf ihre Art und Weise nie sagen konnten. Im speziellen Fall der DDR ging man ja auch deshalb zu den Konzerten der Liedermacher. Dieser Grund ist jetzt ja weggefallen?*

Das Problem ist jetzt, daß die Adressaten aufgespalten sind. Wer sagte das, ich glaube, Stefan Heym: "Im Oktober und November waren in der DDR die Leute auf der Straße, die Massen, die, die keine DDR wollten und die, die eine andere DDR wollten." Und so war das auch in unseren Konzerten. Da saßen die, die eine andere DDR wollten, und die, die keine DDR wollten. Und vereint hat sie nur der Augenblick, daß da droben jemand steht, der vielleicht mutiger ist als sie in ihrem kleinen Betriebskollektiv oder an ihrer Uni oder an ihrer Schule. Eigentlich haben diese Massen nichts miteinander am Hut. Also, wenn ich mir überlege, daß es nicht selten war, daß ich vor 1000 oder 1500 Leuten gesungen habe in der DDR, dann weiß ich, daß ich jetzt maximal vor 500 singen werde, wenn das überhaupt noch so viele sein werden. Weil einige in mich etwas hineintransponiert haben, was ich gar nicht wollte. Ich stand immer für eine andere DDR. Da sie aber ein Sprachrohr brauchten, sind eben alle gekommen, die beiden Lager.

Genauso ist es für mich mit einem ganz anderen Phänomen. Ich wundere mich zur Zeit über politische Artikulationen von Freunden, die ich eindeutig für links hielt, oder links einstufte, die jetzt auf einmal ganz bourgeoise und bürgerliche Typen werden, die DSU wählen oder sonst solche Typen und Parteien. Noch vor einem halben Jahr hielten sie sich auch für links. Sie waren gegen die verkrustete Staatsführung der DDR, sie waren gegen die Engstirnigkeit, gegen die Dummheit bestimmter Funktionäre, aber das reicht ja nun nicht aus. Unabhängig von den intellektuellen Dingen, die man bewältigen muß, ist es eine Herzensfrage, wo man eigentlich steht. Und man kann es nicht mehr vertuschen. In diese Partei, also die SED einzutreten, war ja kein Ding. Da brauchtest du zwei Bürgen, und wenn du Wissenschaftler warst und Du wolltest weiterkommen, da bist Du da halt eingetreten. Du hast aber mit den Marx'schen Idealen gar nichts am Hut gehabt. Du wolltest einfach dein Leben nicht wegschmeißen. Davon kenne ich viele. Die sind jetzt umgeschwenkt, aus der Partei raus und in die CDU oder sonstwo rein. Und ich dachte immer, das sind Gleichgesinnte. Und so geht

die Schere wirklich quer durch den Bekanntenkreis. Es gibt Leute, die sind stinkbürgerlich und konservativ bis in die letzte Zehe. Und das hat man vorher nicht gesehen, weil alles auf dem Kopf in dem Land stand. Jetzt stimmt nichts mehr. Deshalb ist der Sprung ins kalte Wasser die einzige Lösung.

• *Es gibt einen Psychologen aus Halle, der gesagt hat, nach der politischen Revolution brauche die DDR jetzt eine psychische Revolution. Die Bürger müßten ein moralisches Rückgrat eingezogen bekommen, das bei 90% der Bevölkerung nicht da sei, also die Fähigkeit, aufrecht zu gehen, sei nicht vorhanden. Früher lautete der Vorwurf aus dem Westen, die DDR lasse in Moskau denken; lassen die Bürger jetzt nicht in Bonn denken?*

Völlig richtig.

• *Was können da eigentlich Liedermacher jetzt beitragen? Können sie Kraft oder Stärkung geben?*

Ja, das ist ein Phänomen, das man ja immer schon hatte in diesem Beruf, daß das Publikum immer dachte, man ist schlauer als es selber. Man bekam Briefe und dadurch Einblicke in andere Leben, die sehr vielschichtig waren und die einem auch Verantwortung aufbürdeten. Das ist stärker geworden. Man bekommt wieder Briefe und wird gebeten, seine Haltung zu artikulieren. Und es gibt so viele verunsicherte, ohnmächtige Leute, die in den Novembertagen zehn Zentimeter über dem Erdboden geflogen sind und die jetzt wirklich wie Ikarus abstürzen oder schon abgestürzt sind, weil sie einfach verbrannt sind irgendwo und verschlissen. Ich finde das auch sehr schade. Und für mich ist es ja keine Revolution gewesen, sondern fast schon eine Konter-Konterrevolution. Es ist ja eine Tragik der deutschen Geschichte, daß da so ein kleines Volk mal aufbricht, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen und jetzt wird es wieder fremdbestimmt. Das ist also eindeutig die psychologische Situation eines fremdbestimmten Wesens. Und es ist so, daß alle darunter leiden, aber daß man sich nicht wehren kann. Das ist wie so'n Stein, den man den Hang runterrollt. Der rollt dann, der ist nicht mehr aufzuhalten.

• *Stichwort 'Verlorene Lieder'. Jens Quandt vom Oktoberklub sprach auf einer Pressekonferenz beim diesjährigen Festival des politischen Liedes davon, daß man eigentlich jetzt hingehen müßte und ein Festival der verlorenen und nicht gesungenen Lieder machen müßte. Allerdings scheint dies heute schon wieder verdrängt worden zu sein.*

Also, ich bin auf diese ganze Truppe, die das Festival des politischen Liedes machen, ja ziemlich sauer und habe das



Foto: privat

ein gutes Gehalt, und das war es dann auch.

● *Jens Quandt war allerdings kein Mitarbeiter bei der FDJ, sondern gehörte zu den ehrenamtlichen Helfern beim Festival.*

Ja, man muß auch wissen, worauf man sich einläßt da. Ich habe einen Vorschlag gemacht im Vorfeld dieses Festivals, als ich sah, wie das alles vor den Baum läuft, die FDJ macht sich davon, die Großkopfen von Zentralratstypen bringen ihr Geld oder das Geld des Staates anderswo unter und bilden GmbHs und so'n Zeugs. Da hab ich gesagt, es ist eigentlich an der Zeit, jetzt nicht ein Festival zu machen, auf dem Mercedes Sosa und Konstantin Wecker und Joan Baez singen oder wer auch immer; Biermann wollten sie holen. Der war Gott sei Dank selber clever genug und hat mir gesagt, es ist an der Zeit, denen Genüge zu tun, die hier seit Jahrzehnten keine Öffentlichkeit hatten. Es ist doch so, daß es nicht nur unbegabte Leute in der DDR gibt. Und wenn man diese Repressalien, die man hatte, nicht gehabt hätte, wäre man vielleicht künstlerisch auf einem anderen Level, also auch in einer anderen Bekanntheitsstufe. Wenn es nicht immer nur limitierte

Platten gegeben hätte. Also ich z. B. habe seit 20 Jahren keine Fernsehaufzeichnung gemacht in der DDR, weil ich da einfach in Ungnade war, bin auch nicht gesendet worden im Funk oder so. Das einzige, was ich hatte, waren die Konzerte. Und es ist einfach so, daß ich glaube, daß gerade diese Leute, die das Festival des politischen Liedes repräsentieren, die FDJ, die hätten eigentlich alle ausladen müssen, alle Westkünstler, und hätten sagen müssen, wir beweisen, daß das, was in den osteuropäischen Staaten passiert ist, sich künstlerisch so dokumentieren läßt, daß es auch die Massen anzieht. Ich hätte mir Liedermacher aus Polen, aus Bulgarien, aus der CSSR, aus Rumänien, aus der Sowjetunion, aus der DDR sowie eine Dokumentation der verbotenen Lieder und der stalinistischen Strukturen gewünscht, wie wir sie hatten. Eine neue Revolution mit den Mitteln der Kunst. Und auch ein Wachrütteln. Aber dazu braucht man gute Dramaturgen, dazu braucht man gute Historiker, die das aufarbeiten, gute Übersetzer, braucht man ein paar

gute Regisseure, und das macht einfach Arbeit. Ein fertiges Produkt aus Lateinamerika zu holen, mit einem zugkräftigen Namen, ist leicht. Und so setzt sich die Diskriminierung der Kollegen aus dem Osten von den eigenen Leuten weiter fort. Und deshalb bin ich auf die so stinksauer. Die haben seit Jahren die DDR-Künstler diskriminiert, sei es durch Nichteinladung, sei es, weil sie ständig drin rumgepfuscht haben in den Programmen, das Lied geht nicht und das geht nicht, und da kommt der erste Sekretär, da kannst du das nicht singen, und da kommt der ZK-Fuzzi, da darfst du das nicht singen. Und jetzt holen sie die Westacts und interessieren sich überhaupt nicht mehr dafür, was ihre Kollegen machen. Da finde ich die alle schlimm, ob die Sieger und Fechner heißen oder Gerd Gampe oder Hartmut König. Oder Festivalbüro des politischen Liedes, wenn ich das schon höre, hab' ich Schaum vorm Mund, wirklich wahr. Das sind die Ober-Ober-Wendehälse, richtige Arschlöcher sind das, kleine Läuse, die man zerknacken muß unter'm Nagel. Die könnt ihr alle haben hier.

● *Verlorene Lieder: Was sollte da jetzt geschehen?*

Also, ich bin an dem Projekt nach wie vor dran. Ich denke bloß, daß diese Beamten, die sich bei uns in Sachen Lied installiert haben, diese Büros, meistens aus der FDJ kommen und die so Kulturfunktionäre sind und sich alle irgendwo mitschuldig gemacht haben, und das die nicht die richtigen wären, das zu organisieren. Die Initiative und auch die Fähigkeit muß von den Liederleuten selber kommen. Und ich hatte mir eigentlich vorgenommen, wenn ich ein bißchen Ruhe habe, und wenn da in den letzten Zuckungen der DDR wieder ein bißchen Alltag einkehrt, mich mal mit verschiedenen Kollegen zu treffen, weil ich eigentlich ziemlich konkrete Vorstellungen habe, wie man das machen müßte.

Ich stelle mir das so vor, daß man das mit Zeitdokumenten aus Zeitschriften und Büchern macht; daß man also Zeitabschnitte, z.B. ZK-Plenen oder so etwas, dokumentiert und zeigt, was in dieser Zeit kulturpolitisch in dem Land propagiert und oktroyiert wurde. Und dann das, was an Kunst, als Schicht drunter, passiert ist; dargestellt hauptsächlich durch Lieder, aber eben auch mit Dokumentar-Filmen oder anderen Kunstwerken bis hin zur Malerei. Ich will eine große Veranstaltung, wo man mal die Bettedecke lüftet und gegenüberstellt, was wir gesagt bekommen haben, welche Funktionen die Kunst im real existierenden usw. hat, und das, was die Künstler daraus gemacht haben, aber nie Öffentlichkeit hatte. Und das stelle ich mir eben toll

ja auch in dem Offenen Brief erklärt, den auch viele Kollegen unterzeichnet haben. Dieses Festival des politischen Liedes hat nicht nur mir, sondern auch Kollegen ziemlich mitgespielt. Ich bin der Meinung, daß es nach einem solchen Ereignis eine Farce ist, sich da hinzustellen als Mitarbeiter der FDJ und so einen Satz zu verkünden. Das ist wirklich, also das haut dem Faß den Boden aus. Dafür könnte ich dem noch jetzt ein paar kleben. Das ist die gleiche Truppe, die mir z. B. vor zwei Jahren zwei Tage vor'm "Liedersommer", diesem Festival in der Mitte des Jahres, den Vertrag gekündigt hat, ohne etwas zu sagen; wo 5.000 bis 10.000 Plakate, weil mein Name mit draufstand, in irgendwelchen Kellern des Zentralrats verschimmelt sind und die anderen Mitwirkenden des Festivals auch keine Werbung hatten, weil ich wieder mal durch irgendeinen Satz irgendwo in Ungnade gefallen bin. Die haben ja nicht für ihre Kollegen Liedermacher gekämpft. Die sind selber mit dem Arsch an die Wand gegangen, haben versucht, daß sie Reisepässe kriegen,

vor, wenn einer so an der Bühnenecke sitzen würde und liest aus dem NEU-EN DEUTSCHLAND aus einem Referat von Kurt Hager vor, was nun alles die Kunst tun muß und tun darf, und dagegen singt dann Hans-Eckardt Wenzel sein "Hallelid" über die Neubauten. Ich finde ja, daß Opposition ohnehin viel öffentlicher in der DDR war, als man das von hier immer angenommen hatte. Es waren nicht die subversiven Verschwörungen in irgendwelchen Hinterzimmern der Kirchen. Das fand eigentlich in jedem Buch von Christa Wolff oder Christoph Hein, in jeder öffentlichen Veranstaltung, selbst in Sinfoniekonzerten statt, daß sich Leute politisch artikuliert haben. Und das sollte man in Erinnerung rufen. Ich denke eben auch an eine große Manifestation, weil man sich auch die Achtung vor der geschaffenen Kunst bewahren muß. Die ist ja auch leidvoll entstanden, diese Kunst.

• *Wovon werden denn die neuen Zeiten bei Ihnen singen?*

Also, ich habe ein neues Programm, was so eine Art Stück geworden ist, "Neue Reiche", das versucht, einfach folgender Frage nachzugehen: Wir lebten bisher in einem Land, in dem Geld den niedrigsten Stellenwert hatte in diesem europäischen Raum, der für uns überschaubar ist. Wir waren in einer Situation, daß an die Stelle des Geldes andere Werte getreten sind. Damit sind wir mehr oder minder gut zurechtgekommen. Dadurch hat sich auch etwas entwickelt, was meiner Meinung nach im Verhältnis zu anderen europäischen Staaten unbedingt bewahrt werden muß. Jetzt kriegen wir durch eine Schocktherapie von einem Tag auf den anderen einen Staat, in dem Geld zum Maß aller Dinge werden wird. Und da werden einige Leute eingehen wie die Primeln. So, als wenn man eben Fische aus dem Aquarium rausnimmt.

Und dieses Programm beschäftigt sich eben mit den Fragen, welche Alternativen es noch geben könnte außer dieser geldorientierten Gesellschaft. Und ich glaube auch, daß wir DDR-Menschen aufgrund der fehlenden Erfahrungen mit Geld - ihr könntet uns nochsoviel geben - unfähig sind, damit umzugehen, weil man eigentlich nie nachgerechnet hat bei den profansten Dingen des Lebens. Das ist ein Lernprozeß, der passiert nicht von heute auf morgen. Alles das, was bei euch ganz wenig gekostet hat, hat bei uns viel gekostet: ein Pullover oder ein paar Jeans oder ein paar Schuhe. Alles das, was ihr euch hier überlegt habt, wenn man aus dem Zimmer geht - man macht's Licht aus, weil der Strom teuer ist, und man heizt eben nicht so und reißt nicht die Fenster auf im Winter -, das spielte hier alles keine Rolle. Ich will das nicht schönigen, ich will nur sagen, daß das

ein Prozeß ist, daß der Mensch das nicht von heute auf morgen anders herum beherrscht. Und es werden große Fehler passieren beim Umgang mit dieser Kohle. Und in dem Programm geht's eben darum, daß ich finde, es hätte noch einen anderen Weg geben müssen, der moderater ist und der eben einen Prozeß zuläßt und nicht eine Schocktherapie. Was weiß ich, z.B. das Umtauschverhältnis einfrieren und dafür sorgen, daß es keine Schwarzumtäsche gibt, und jeder, der eben Westgeld braucht, kann dann 1:3 oder so tauschen, jederzeit alle Summen, die er möchte. In der vorrevolutionären Phase, da ging's eben ausschließlich um die Reisefreiheit, und einmal Paris sehen und die Welt sehen, und man kann nicht eingesperrt leben. Und kaum war das gegeben, ging's dann auf einmal nur noch um die Kohle. Ich bin von meinen Landsleuten auf's tiefste enttäuscht. Wengleich ich die Argumente, ich lebe nur einmal und ich will vom Leben was haben, und ich will nicht noch ein Experiment und nicht noch mal 20 Jahre warten, ganz doll verstehen - die betreffen mich ja auch. Ich lebe auch nur einmal. Und vielleicht, wäre ich in ein freiheitliches Leben hineingeboren worden, hätte ich von meiner Art, mich zu entäußern, nämlich Lieder und Schallplatten zu machen, auch was gehabt. Aber in der DDR hatte ich eben nichts davon. Aber so, wie es jetzt passiert, ist es nicht der Wunsch der Masse, da bin ich mir sicher.

• *Aber jetzt passiert es ja nun doch. Was kann eine Barbara Thalheim gegen die übergestülpte 'Schocktherapie' machen?*

Na, in Form von Öffentlichkeit, also in dem man eben, was ich jetzt öfters mache, Artikel schreibt, oder dazu ein paar neue Lieder. Ich denke, eben

auch nicht anders als sonst: Das, was man sieht und was man empfindet und was einem gegen den Strich geht, artikulieren. Das ist nicht anders als sonst, überhaupt nicht. Ich denke eher - ja, man muß fleißiger sein. Aber momentan wollen die Leute diese Warner gar nicht hören, also jemanden, der den Finger hebt und sagt, seht mal hier, ich bemerke Folgendes, und hört mir mal zu, euch wird Folgendes passieren in Kürze und so, das wollen die gar nicht. Die mögen überhaupt keine erhobene Hand, momentan. Die ersehnen alle den 1. Juli.

• *Was möchten Sie den Wessis mitteilen?*

Tja, ich war ja schon immer der Meinung, von meinen Auftritten hier, daß das gar nicht so ein großer Unterschied ist; so wie Wecker in der DDR verstanden wird, wird man als DDRler auch hier verstanden. Es gibt bestimmte Begriffe und bestimmte Scheren im Sprachgebrauch, die man erklären muß. Aber das muß man auch erklären, wenn man aus Köln kommt und in Kiel auftritt, oder in Bayern. Nee, die Summe der Menschen, die hier im Westen für diese Art von Kunst, also Kleinkunst, leben, sie reflektieren, über politische Prozesse nachdenken, die ist wesentlich geringer. Das hängt von dem Ablenkungsgrad ab, den man hier haben kann, mal kurz nach Kreta jetten und dieses und jenes, meine Frauengruppe, mein Fitness-Center, mein Was-weiß-ich. Ich habe eben festgestellt - das klingt gemein -, aber ich habe das Gefühl, daß in der DDR sensibler und manchmal auch intelligenter von den 'Konsumenten' umgegangen wird mit uns Liederleuten. Hier hören die gar nicht so richtig hin und überlegen sich schon, wo können wir denn am Sonnabend schön essen gehen und so. Das fällt ja bei uns alles

Foto: Ernst Prause



weg: Ich denke eben wirklich, wir waren eine eigenen Spezies, wir hatten ganz viele, ganz große Probleme auf der Mankoseite, wir hatten aber auch viel vorzuzeigen auf der Habenseite. Es gibt unheimlich viel Erhaltenswertes, sicher nicht das Politbüro, und auch nicht das Aluminiumgeld und die Jagdgebiete, aber an dem, was ein Mensch zum Leben braucht und was ihn glücklich macht. Wir waren nicht umsonst ein Leseland. Und ich bin der Meinung, wie Helker schon sagt: Die wahren Abenteuer sind im Kopf. Das heißt nicht, daß man nun niemals nach Paris fahren und sich immer nur den Stadtführer angucken soll, aber die Zeit, bis man in Paris war, und in der man sich mit dieser Stadt beschäftigt hat, die war eigentlich im Verhältnis zur Reise selbst die lustvollere, weil sie eben mit Arbeit verbunden war, mit Denken und mit Wollen und mit Utopien und allem. Wir werden sehen. Vielleicht gehen wir auch alle ein wie die Gartenzwerge, kann auch passieren.

mik

Das Fotomaterial zu diesem Artikel sowie das Titelfoto stammen aus dem Buch: F.-J. Kopka: Barbara Thalheim, Fulda: Al-maviva-Verl. Seliger, 1988. (s. auch FM 3/89, S. 42)

PETRA SCHWARZ/ WILFRIED BERGHOLZ

Liederleute. 28 Porträts
(VEB Lied der Zeit / Musikverlag
Berlin : Berlin/DDR 1989 : 256
S. : ISBN 3-7332-0053-5 : bis
30.6. 11,90 Mark der DDR)

"...dieses Buch ist nur ein Anfang, ein erstes Angebot, das zu Recht lange erwartet wurde und längst fällig war", heißt es in den Vorbemerkungen zu "Liederleute". Petra Schwarz, Redakteurin beim Jugendrajo DT 64, und Wilfried Bergholz, freier Journalist und Autor, haben mit dem im Mai 1988 abgeschlossenen Band in der Tat ein wichtiges Dokument vorgelegt. Sie konnten seinerzeit die anstehenden Veränderungen kaum vorhersehen. So werden die 28 Porträts zu einer Momentaufnahme der DDR-Liedermacherszene. Mit Fotos, Kurzinterviews und Textbeispielen werden 'Alt-Mucker' (Mucke = Auftritt) wie Reinhold Andert, Kurt Demmler und Barbara Kellerbauer ebenso vorgestellt wie neue 'Hoffnungsträger' der (Noch-)DDR-Liedkultur, darunter auch hierzulande bereits bekannte Namen wie das Duo Sonnenschirm, Jürgen Eger und Detlef Hörold.

Zum Kennenlernen der Namen dieser reichhaltigen DDR-Szene ist das von Schwarz/Bergholz vorgelegte Kompendium sehr hilfreich. Bei genauerem Lesen fällt jedoch schnell auf, daß auch bei diesem Werk sowohl bei den Autoren als auch bei den vor-

gestellten Gruppen und Solisten die berühmte Schere im Kopf wirksam war oder spätestens vor Drucklegung von 'oben' angesetzt wurde. Zu sehr an der Oberfläche bewegen sich fast ausnahmslos die einzelnen Künstlerporträts. Da ist viel die Rede von den großen und kleinen Problemen des (sozialistischen) Alltags, die es zu besingen gilt. Da wird nachden Grenzen zwischen Lied, Rockmusik und Chanson gesucht. Es wird gefragt, woher die 'Gestandenen' kamen und wo die 'Neuen' ansetzen. Doch die wahren Konflikte, mit denen sich die meisten der vorgestellten Künstler auseinandersetzen mußten, bleiben außen vor. Da ist weder die Rede davon, daß eine Barbara Thalheim 20 Jahre lang einem Medienboycott unterlegen war, noch werden die vielen Lieder erwähnt, die zwar geschrieben wurden, jedoch nie zur Aufführung vor einem größeren Publikum gelangen konnten. Dennoch ist der jetzt auch in der BRD erhältliche Band ein absolutes Muß für jeden Freund der Liedermacherei, vor allem, weil noch nicht abzusehen ist, wer unter den kommerziellen Vermarktungsbedingungen des jetzt auch in der DDR herrschenden realen Kapitalismus künstlerisch überleben wird. "Wir schließen mit dem heutigen Tag die Arbeit an diesem Buch ab, nicht ohne Freude auf neue Lieder und neue Leute in naher Zukunft", schreiben Petra Schwarz und Wilfried Bergholz. Es bleibt zu hoffen, daß in einer (hoffentlich erscheinenden) zweiten Auflage von "Liederleute" darüberhinaus auch die offenen Fragen der kulturellen Vergangenheitsbewältigung aufgearbeitet werden.

mik



Tourneen 1990/91

Barbara Thalheim & Band

12. 10.—26. 10. 90, 4. 11.—9. 11. 90

mit neuem Programm

Duo Sonnenschirm

Preisträger „Wilhelmshavener Knurrhahn“ 1990

13. 10.—24. 11. 90 mit neuem Programm „Besser es juckt, als wenn's brennt“ — „Flucht nach vorn...“

10 Jahre Heureka

Jubiläumstournee Frühjahr 1991: „Zwischen Weltmusik und Avantgarde“ und Hackbrett-Improvisationen

Liederbuch Barbara Thalheim

Im Al-maviva Verlag erschienen: Fritz-Jochen Kopka, Barbara Thalheim, Höhlen-, Drachen- und Trotzdem-Lieder. ISBN 3-9801888-0-9, DM 15,-.

In allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Und außerdem...

BavaRio (Worldmusic aus Bayern), Stefan Körbel, TubaWaDuo, Werner Meiers Kabarett, u. a. m.



BERTHOLD
SELIGER

KONZERTAGENTUR
ALMAVIVA VERLAG
NONNENGASSE 3
6400 FULDA